

Ze
4490



CRK 272/b¹¹

14,529.



QR. 272.

1V529



Leichenrede

welche
bey der Beerdigung
des weyland

Hochwohlehrwürdiaen, Hochachtbaren und
Hochwohlgelahrten Herrn,

S E N N R

M. Johann Immanuel

Schwarz

vierzig Jahr lang treuverdientesten Pastoris derer
Kirchen zu Lorenzkirch, Jacobsthal und Kreyms,
am 5ten April 1762.

bey zahlreicher Versammlung gehalten worden
von

des Wohlseiligen

schmerzlich betrübttem Sohne

M. Friedrich Immanuel Schwarz,

der Königl. Pohn. und Churf. Sächsl. Landschule zu Grimma Rectore.

Orgau,

gedruckt bey Friedrich Samuel Kndel.

1754

1754

SEIGNEREDD
A. H. JOHANN
D. H. JOHANN

UND
D. H. JOHANN
D. H. JOHANN

R R O O

M. H. JOHANN
D. H. JOHANN

~~1754~~

D. H. JOHANN
D. H. JOHANN

D. H. JOHANN

D. H. JOHANN

D. H. JOHANN





Würdigste Lehrer der Gemeine Gottes,
Theuerste Freunde,
Werthgeschäfte Trauerverammlung.

Nach in die besten Handlungen der Gottseligkeit, auch in die strengste Ausübung der heiligsten Religionspflichten mischen sich zuweilen nicht allein Mängel und Gebrechen, sondern auch unrichtige und unheilige Absichten. Dieses lehrt die eigne Erfahrung alle Christen und Nachfolger Jesu, welche nach der in ihnen wohnenden Heiligungsgnade bemühet sind, auf sich selbst und auf den Zustand ihrer Seelen genau Acht zu haben, ihre Handlungen zu prüfen, und sie auf das strengste zu bearbeiten. Eine solche Wachsamkeit über die innersten Regungen unsers Herzens, die sich den Augen unsers Geistes so gerne entziehen, und ein so grosser Ernst, welcher nicht gewohnt ist, den geringsten Fehler unserer Handlungen unbemerkt und ungestraft vorbeizulassen, überzeuget

zeugt uns je länger je mehr, die Heiligung des gegenwärtigen Lebens sey kein Werk der Vollkommenheit, sondern nur ein gesegneter Anfang und immerwährender Fortgang der seligen Vereinigung mit Gott, welche erst in einem andern und bessern Leben, das keine Schwachheit kennt, zu ihrer Vollkommenheit gedeyhen werde.

Selbst die Erfüllung der ersten Religionspflicht, welche das Gesetz der ewigen Liebe Jesu von uns fordert, die Nachfolge Jesu, wie vielen Mängeln ist sie nicht unterworfen? Scharfret der Mund der Wahrheit uns dieselbe nicht als die erste, notwendigste und heilsamste Pflicht ein? Die öftere Wiederholung der Worte durch den Mund Jesu: **Wer mir dienen will, der folge mir nach.** Joh. 12, 26. **Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth,** Matth. 10, 38. **Ich bin das Licht der Welt, folget mir nach,** Joh. 8, 12. und der Inhalt aller apostolischen Schriften: **Seyd Gottes Nachfolger,** Ephes. 5, 1. setzet den Vorzug dieser grossen Pflicht ausser allen Zweifel. Aber die Erfüllung auch dieser ersten und grössten Pflicht des Christenthums ist nicht von allen Mängeln frey, und der falschen Absichten derer, die den Ruhm der Nachfolge Jesu suchen, sind viel. Die Geschichte der segensvollen Amtsführung Jesu auf Erden zeigt uns mehr denn ein Beyspiel falscher Absichten bey der Bemühung, Jesu nachzufolgen. Der Sohn Gottes wandelte in den Tagen seines Fleisches selten allein, eine grosse Menge Volks folgte ihm gemeinglich, aus einer Stadt in die andre, und die Wüsten selbst wurden von der Menge der Begleiter und Nachfolger Jesu erfüllt. Aber laßt uns die Absichten dieser glänzenden Bemühung untersuchen, wie viel falsches, wie viel unrichtiges wird sich nicht in denselbigen finden? Eine grosse Menge Menschen begleitete Jesum, nicht um seines Wortes, sondern um der wunderbaren Sättigung willen, die sie von der Hand dieses Wunderthäters erwarteten. Ein andermal drang sich das Volk zu Jesu, nicht in

in der Absicht, um von ihm zur Seligkeit unterrichtet zu werden, sondern das Ohr zu vergnügen, und seine Beredsamkeit, welche alle Welt in Erstaunen setzte, zu bewundern. Die neugierigen Griechen eilten Jesu nach, und entdeckten ihr dringendes Anliegen seinen Jüngern, Jesum nur gerne einmal zu sehen. Andre versammelten sich häufig zu Jesu, in keiner andern Absicht, als ihre Augen an dem vergnügenden Schauspiele der Zeichen und Wunder, die er that, zu wenden. Selbst unter den Jüngern Jesu, die seine beständige Begleiter waren, fanden sich wenig ächte Nachfolger Jesu. Die beyden Söhne Zebedäi ließen die unlautere Absicht ihrer Nachfolge Jesu durch die unbedachtsame Bitte ihrer Mutter um die beyden Oberstellen in einem irdischen Reiche Jesu, welches sie ohne allen Grund vermutheten, merken. Die Flucht Petri zur Zeit der Gefahr und Noth scheint auch nicht die beste Absicht zu verrathen, die er bey der Nachfolge Jesu ehemals gehabt hat. Und daß ichs kurz fasse, wie viel waren denn von den Zwölfen Jesu bis unter das Kreuz nachgefolgt? Ein einziger treue Zeuge und Nachfolger Jesu, Johannes. Die Welt hat sich seit den Zeiten der Apostel nicht gebessert, **Wertbeste Freunde**, es sind die letzten Tage, in welchen die Gottseligkeit immer mehr und mehr in Verfall, das falsche Christenthum aber und der Heucheldienst immer mehr und mehr empor kömmt. Alle, die auf Christum getauft sind, führen den Namen der Christen, und welcher unter den Christen würde es nicht für eine harte Beleidigung aufnehmen, wenn man ihm sagte, er heiße zwar ein Christ, aber er sey keiner? Und gleichwohl würde es nicht schwer fallen, viele Christen augenscheinlich zu überführen, daß sie keine Christen sind. Diese Wahrheit sahe ehemals ein eifriger Lehrer und Beförderer der Gottseligkeit unter den Christen, der fromme **Johann Arndt** wohl ein, und drückte sich sehr geschickt aus, wenn er den Unterschied unter Christen und Christen in den Worten zu erkennen gab: **Christus hat viel Diener, aber wenig Nach-**



Nachfolger. Dieser fromme und heilige Lehrer, dem gewiß die Heiligung des Lebens vor vielen tausenden gar besonders am Herzen lag, führte diese Worte als seinen Wahlspruch immer im Munde, und ließ sie zur Versicherung, wie stark er von der Wahrheit seines Ausspruchs überzeugt sey, vor viele Ausgaben seiner geistreichen Schriften unter sein Bildniß setzen. Wundern Sie sich nicht, **Wertheeste Freunde**, aus dem Munde eines Lehrers von so gelübten Sinnen, als **Johann Arndt** war, zu vernehmen, es sey ein grosser Unterschied unter einem Diener und Nachfolger Jesu. Ist denn ein so grosser Unterschied unter beyden zu finden, daß man das eine seyn kann, ohne zugleich das andere zu seyn? Ist denn ein Diener Christi nicht auch zugleich ein Nachfolger desselben? **Nein, Wertheeste Freunde.** Ein tugendhafter und weiser Fürst hat viel Personen in seinem Dienste, aber sind sie denn alle tugendhaft und weise, wie ihr Fürst? Ein Betweiser hat viel Schüler, aber sind sie denn alle weise, wie er ist? Hatte nicht der fromme Prophet **Elisa** einen Diener, aber hatte er denn auch an ihm einen Nachfolger? **Nein**, er war nicht so uneigennützig, so gerecht, so heilig, wie der Prophet. So verhält sichs auch mit den Dienern Christi. Die Verbindung zwischen einem Diener und Nachfolger Jesu sollte zwar nach dem Willen und der Absicht ihres HErrn sehr eng und genau seyn, aber dieses enge Band des Dienstes und der Nachfolge Jesu wird nur gar zu oft von den Christen getrennt. Es ist ganz richtig, wer ein Nachfolger Christi ist, der ist auch zugleich ein wahrer Diener Christi. Aber es folgt nicht, wer ein Diener Christi ist, der ist nothwendig sein Nachfolger. Folgen denn alle Diener Christi den heiligen Tugenden ihres HErrn nach? Ihr unartigen Diener Christi, die ihr euer Haupt so stolz empor tragt, seyd ihr Nachfolger des erhebdigten Jesu, der so demüthig einher gieng? Ihr unreinen Diener Christi, deren Herzen übertünchte Gräber sind, seyd ihr Nachfolger des heiligen Jesu, der so reines Herzens war? Ihr zornigen und
rath-

nachsüchtigen Diener Christi, seyd ihr Nachfolger des sanftmüthigen
 Jesu, der nicht Feuer vom Himmel auf seine Feinde fallen lassen
 wollte, wie ihr wohl gerne thätet, sondern der auch noch in dem
 letzten Augenblicke seines Lebens für seine Feinde betete? Ihr unzu-
 friedenen und ungeduldigen Diener Christi, die ihr in euerm Leiden
 so oft wider Gott murret, seyd ihr Nachfolger des geduldigen
 Lammes Gottes Jesu, der in seinem grossen Leiden zwar zu Gott
 betete: Vater! Mein Vater! ist möglich, so gehe dieser Kelch von
 mir, aber nicht seinen Mund wider Gott aufthat, und, wie Moses,
 sprach: Gott, warum hast du mir das gethan? Exod. 14, 11.
 Aber, Wertheueste Freunde, von den eigentlich so genannten Die-
 nern Christi, von den Lehrern der Gemeine Gottes, wird doch der
 Unterschied unter Dienern und Nachfolgern Christi nicht gelten,
 und man wird doch nicht über ganze Priesterschaften und anschn-
 liche Versammlungen öffentliche Lehrer der Wahrheit und Gerech-
 tigkeit den Spruch des seligen Johann Arndts schreiben können:
 Christus hat viel Diener, aber wenig Nachfolger? Ich
 wollte wünschen, Wertheueste Freunde, daß Sie mich der Antwort
 auf diese Frage überhüben. Aber ich habe nicht nöthig, Sie mit
 einer Antwort zu bemühen. In Priestern ist der Unterschied unter
 einem Diener und Nachfolger Christi gar zu kenntlich und merklich,
 und er fällt viel zu sehr in die Augen, als daß er vor der Welt
 verborgen bleiben könnte. Warum sollte ich also Bedenken tragen,
 eine Wahrheit, die Sie alle wissen, vor Ihnen zu bekennen, und
 zu sagen: Auch unter Priestern, auch unter Evangelischen Priestern
 hat Christus viel Diener, aber wenig Nachfolger. Nicht alle
 Lehrer und Prediger wandeln dem Evangelio von Christo Jesu
 gemäß. Und wenn die Welt, welche auf das Thun und Lassen
 der Lehrer der Kirche genau Acht hat, und selbiges sehr strenge be-
 urtheilet, von manchem unter ihnen das Urtheil fällt, man müsse
 sich nach seinen Worten, aber nicht nach seinen Thaten richten,
 heißt

heißt das nicht eben so viel, als, sie sind Diener Christi, aber nicht Nachfolger? Aber sind denn das rechtschaffene Diener Christi, die nicht zugleich seine Nachfolger sind? Nein, **Werthe Freunde**, das sind Lohn iener, und nicht Freunde Jesu; das sind Miethlinge, und nicht Hirten der Heerde Christi. Nur der ist ein rechtschaffener und geheiligter Priester, der ein Diener und Nachfolger Christi zugleich ist, der Jesum andern verkündigt, dessen ungefärbter Glaube aber und Gottgeheiliger Wandel eine lebendige Predigt von Jesu dem Gekreuzigten ist.

Werthe Freunde! Was sehen Sie hier in diesem Sarge in der Person meines theuersten Vaters für einen Mann vor sich? Sagen Sie mir es aufrichtig, zu meiner bekümmerten Frau Mutter, zu meinem und meines betrübten Geschwisters Trost, ist er nur ein Diener Christi, oder ist er auch zugleich ein Nachfolger Jesu gewesen? Ihre Liebe zur Wahrheit, Ihre genaue Bekanntschaft mit meinem frommen Vater, und Ihr rühmlicher Eifer, Ihren Freunden auch nach dem Tode Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ist mir für die Antwort sicher, mein treuer Vater sey nicht nur ein Diener, sondern auch ein wahrer Nachfolger Jesu seines Herrn gewesen. Sie können uns in der allgemeinen Betrübniß unsers Hauses durch nichts so kräftig aufrichten, als durch dieses Bekenntniß der Wahrheit, mein seliger Vater sey einer von den wenigen gewesen, von welchen Arndt gesagt hat: **Christus hat viel Diener, aber wenig Nachfolger.**

Was für erquickende Erbstungen müssen nicht in verwundeten Herzen fließen, welche bey dem Grabe ihres Todten, durch die selige Ueberzeugung belebet werden, der, welchen Sie beweinen, sey ein Nachfolger Jesu? Diese große Tugend des Christenthums, die selige Nachfolge Jesu, ist nicht nur dem Leben der Christen eine unerschöpfliche Quelle vieler Seegen, sondern sie hat auch diesen

gewissen Vorthail, daß sie nach dem Tode derselben denen, die ihr Todt betrübt hat, eine reiche Quelle lebendiger Erbsungen wird.

Ein wahrer Nachfolger Jesu hat eine lebendige Erkenntnis seines grossen Musters der Heiligkeit, seines getreuen Begweisers auf dem Wege zum Himmel, Jesu gehabt; er hat den Weg, welchen die Fußstapfen Jesu bezeichnet, wirklich betreten, indem er sich in der Kraft Gottes bemühet hat, sein Muster der Nachfolge durch ein göttliches Leben auszudrücken; er hat endlich auf dem Wege, den ihm Jesus gewiesen hat, den Himmel gefunden, wo er die Früchte der Nachfolge Jesu mit Freuden erndtet, und mit Jesu in der unendlichen Seligkeit in der unaussprechlichen Herrlichkeit lebet,

Wer einem andern nachfolgt, erwählt denselben zum Muster seiner Handlungen, und verehret ihn gleichsam als ein lebendes Geseß. Die Erwählung eines Musters zur Vorschrift unsrer Handlungen, setzt eine richtige Erkenntnis der edlen Natur, und der vortreflichen Eigenschaften und Vorzüge desselben voraus. Worauf gründet sich also die Erwählung Jesu, des vollkommensten Musters der Heiligkeit, zum Vorbilde unsers Wandels? Auf die seligmachende Erkenntnis Jesu Christi. Diese fordert zum Wesen der Nachfolge Jesu nicht mehr, als den Glauben an die Worte Jesu: Ich bin der Weg; und den Gehorsam gegen den Befehl Jesu: Thut, wie ich euch gethan habe. Ein Nachfolger Jesu, welcher von Herzen glaubt, Jesus sey der Weg zum Himmel, suchet in keinem andern das Heyl, und begehret in keinem andern Namen selig zu werden, ohne allein in dem Namen Jesu Christi. Jesum erkennen, ist ein Vorzug, welcher den Ruhm aller Weisheit der Erden verdunkelt. Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand, ist der Ausspruch Gottes, Hiob 28, 28. Er verliert nichts von seiner Kraft

B

und



und Wahrheit, wenn wir ihn also ausdrücken: Siehe, die Erkenntniß Jesu, das ist Weisheit, und thun, wie Jesus that, das ist Verstand.

Welcher Trost ist dies für uns, die wir hinter der Leiche unsers theuersten Vaters her weinen! Weil er zu den Wenigen gehörte, die Christi Nachfolger sind, so war er zum Himmelreich gelehrt, so hatte er eine lebendige Erkenntniß von Jesu, so hatte er den wahren seligmachen Glauben an Jesum. Ein Lobspruch unsers seligen Vaters, welcher alle Lobeserhebungen eines Sterblichen übertrifft! Ein Ruhm, dem ihm keine Bemühung eines Feindes, keine Verläumdung, keine Lästerung absprechen kann. Es fehlte ihm an menschlicher Weisheit gar nicht, sein emsiger Fleiß hatte seine Erkenntniß ungemein bereichert, er hielt es aber für kein sonderlich Verdienst, viel entbehrliche Dinge zu wissen, und von dem einzigen Nothwendigen keine Kenntniß zu haben. Darum heiligte er seine gründliche Wissenschaften durch die seligmachende Erkenntniß Jesu. Diese, diese war sein Ruhm, diese war sein bester Schatz, sein größter Reichthum. Jesus hatte sich durch das Wort der Wahrheit in seinem Herzen lebendig verkürt. Die Ueberzeugung, Jesus sey Christ, und daß man allein durch den Glauben an seinen Namen das Leben habe, konnte kein Zweifel in ihm wankend machen. In wie viel tausend Seelen hat er nicht durch Gottes Segen das Licht der seligen Erkenntniß Jesu angezündet? Wie vielen hat er nicht das große Muster der Nachfolge, Jesum Christum den Gekreuzigten, vor Augen gemahlt? Wie mächtig hat er nicht durch die Kraft des Wortes Gottes so manches gute Herz zur Nachfolge Jesu ermuntert, und so manches böse Herz von der Nachfolge Belials abgezogen, und zu der Herde gebracht, welche Christi Stimme hört? Wie viel Seelen hat nicht sein Eifer mit einer heiligen Begierde Gott zu kennen, Gott zu dienen, und Gott in Christo zu gefallen, entzündet? Und da ich selbst unter der Zahl

derer

dererjenigen bin, in denen er das Licht der seligmachenden Erkenntnis Jesu angezündet, und die er als ein anderer Johannes mit diesen Worten: **Sehet, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!** auf Jesum, auf Jesum allein gewiesen, so eröfne ich billig meinen Mund bey seinem Grabe zum kindlichen Danke für diese väterliche Wohlthat, welche unter unzähligen andern, die mir sein treues Vaterherz von meinem ersten Odem an erwiesen, die größte und wichtigste ist. Ja, theuerster Vater, ich will dieser Wohlthat noch dereinst vor dem Stuhl des Lammes gedenken, daß Du mich gelehrt, durch den Glauben an Jesum selig zu werden. Deine gesante Kirchfahrt, deren viele Thränen um Dich, uns, die wir Leide tragen, sehr tröstlich sind, stattet deinen erkalteten Gebeynen für deinen treuen Unterricht in der allein seligmachenden Religion, für Deinen Eifer, sie zur wahren Gottseligkeit zu erwecken, und für den Balsam des Trostes, den du in der Stunde der Trübsal in die Wunden ihres Herzens gegossen, den letzten Dank mit diesen Worten ab: Liebster Lehrer, leuchte wie des Himmels Glanz; du hast viel zur Gerechtigkeit gewiesen, du hast uns alle auf Jesum gewiesen, leuchte wie die Sterne immer und ewiglich! Daniel 12, 3.

Ein Lehrer, welcher andere von der Nachfolge Jesu unterrichtet, Jesu aber selbst nicht nachfolget, gehöret mehr unter die Diener, deren Christus viel hat. Ein schlechter Trost für die, welche um einen solchen Lehrer Leide tragen, der andern den Weg zum Himmel gewiesen, ihn aber nicht selbst betreten hat! Desto erquickender ist der Trost, den wir bey dem Grabe unsers frommen Vaters haben, daß wir überzeugt sind, er habe Jesum, das Muster der Nachfolge eines Christen nicht allein gekannt, er habe nicht nur andern dieses grosse Muster der Nachfolge ernstlich empfohlen, sondern er sey selbst von ganzer Seele und aus allen Kräften bemüht gewesen, das Muster, dessen Fürtrefflichkeit er deut-

lich eingesehen, durch seinen Wandel, in seinem ganzen Leben so viel
 möglich auszudrücken. Diese Bemühung, und der gesegnete Erfolg
 derselben enthält ungemeine Tröstungen wider die Traurigkeit über
 den Todt eines Christen. Laßt uns dieselben nicht übergehen! Ein
 Nachfolger Jesu, der dieses große Muster der Heiligkeit durch ein
 heiliges Leben auszudrücken bemühet ist, thut, wie Jesus gethan hat.
 Alles, was Jesus gethan hat, kann kein Nachfolger Jesu thun.
 Er kann nicht das ganze Gesetz erfüllen, wie Jesus; er kann Gott
 mit seinem Blute kein Opfer für die Sünde der Welt bringen,
 wie Jesus; er kann die Blinden nicht sehend, die Tauben nicht
 hörend, die Stummen nicht redend machen, er kann die Todten
 nicht auferwecken, wie Jesus. Aber, was er thun kann, und was
 er thun soll, das thut er, wie Jesus gethan hat. Jesus that den
 Willen seines himmlischen Vaters; **Deinen Willen**, sagte er,
mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich meinem
Herzen, der Nachfolger Jesu auch: deinen Willen, sagt dieser,
 mein Gott, thue ich in der Kraft Jesu gerne, und dein Gesetz,
 das Gesetz, das Jesus für mich erfüllet hat, habe ich in meinem
 Herzen, daß ich meine Sünden erkennen, daß ich mein ganzes
 Leben darnach einrichten, daß ich thun lerne, wie Jesus gethan hat.
 Jesus bewies in seinem ganzen Leben an allen Menschen Liebe,
 Freundlichkeit, Wohlthun, Erbarmen, Keuschigkeit, Friedfertigkeit;
 der Nachfolger Christi hat, so viel an ihm ist, Friede mit jedermann,
 er thut wohl, da er nichts davor zu hoffen hat, er liebt den, den
 Christus geliebet, und sein Blut für ihn vergossen hat, er erbarmet
 sich dessen, den Jesus seiner Erbarmung so nachdrücklich empfohlen
 hat. Jesus liebte seine Feinde, Jesus betete für seine Feinde,
 Jesus befahl, liebet eure Feinde. Jesu Nachfolger lieben ihre
 Feinde, segnen die ihnen fluchen, thun wohl denen, die sie hassen,
 bitten für die, so sie beleidigen und verfolgen. Jesus that alles
 zur Ehre seines Vaters im Himmel; und eine jegliche Handlung
 eines

eines Nachfolgers Jesu ist ein beredter Ausdruck der so edlen Gesinnung seines Herzens: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott, gebt unserm Gott die Ehre! Jesus gieng wieder zu dem, der ihn gesandt hatte; der Nachfolger kommt alle Tage einen Schritt näher zu Gott, und ein jeglicher Tag seines Lebens ist ein Schritt, den er auf seinem Hingange zu Gott seinem Vater zurückgelegt hat. Jesus trat in seinem letzten Gebete mit diesen Worten vor Gott: **Vater, ich habe dich verkläret auf Erden.** Kommt, ihr, die ihr Menschenblut vergießet, wie Wasser, kommt, ihr Unbarmherzigen und lieblosen Reichen, kommt, ihr ungewissenhaften und ungerechten Richter, und wer ihr alle seyd, die ihr Jesu nicht angehört, kommt, wagt es, sagt Jesu diese Worte in der letzten Stunde eures Lebens nach. Aber dies ist die Stunde, die alles ans Licht bringt, dies ist die Stunde, die keine Unwahrheit verträgt. Nicht also mit jenen Worten Jesu, sondern mit diesen, die euer eigen sind, mit diesem Bekenntnisse eurer Schande werdet ihr vor Gott treten, und sagen müssen: Herr, wir, wir Boshaften, wir Uebelthäter, Herr, wir haben dich gelästert, Herr, wir haben dich geschändet auf Erden. Aber der treue Nachfolger Jesu tritt in der Stunde seines Todes, nachdem er einen Blick zurück auf sein ganzes Leben geworfen hat, vor Gott, der Geist Gottes, der seinen Gang, so lange er auf Erden wandelte, geheiliget hat, öfnet ihm den Mund, und er spricht getrost, und mit lauter Stimme: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden; Mein Glaube hat dich verkläret, meine Liebe hat dich verkläret, meine Hoffnung hat dich verkläret. Kann ein solcher, der Gott verklärt hat auf Erden, wohl noch ungewiß seyn, daß sein Lohn groß seyn werde im Himmel? Und können die, die einen solchen beweinen, über seinen Todt wohl ungetröstet bleiben? Wie könnten daher wir über den Todt unsers frommen Vaters ungetröstet bleiben, da wir gewiß überzeugt sind, er habe seinen ganzen durch Christum geheiligten Lebenslauf in diese Worte

zusammen fassen, und zu Gott mit Freymüthigkeit sagen können: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden. Gehen Sie selbst, Wertheſte Freunde, mit Ihren Gedanken auf das Leben Ihres Freundes, den Sie mit Ihrer Gegenwart noch im Sarge ehren, gehen Sie, sage ich, auf Sein Leben zurück, untersuchen Sie selbst, wie eifrig mein gottseliger Vater bemüht gewesen sey, Gott auf Erden zu verklären, und ist Ihnen das Gegentheil von dem, was ich sage, bekannt, so widersprechen Sie mir öffentlich, und im Angesicht dieser grossen Versammlung. Billig gedenke ich zuerst seiner grossen Sorgfalt, den Namen Gottes in den Herzen seiner Gemeine durch einen unsträflichen Wandel, mit welchem er ihr vorleuchtete, zu verklären. Gott hat zwar seiner Gemeinde, die er ihm mit seinem Blute erworben, keine Engel zu Lehrern gegeben, sondern Menschen, schwache Menschen, die sich in Besserung andrer allezeit ihrer eigenen Schwachheit erinnern sollen. Allein rechtschaffene Nachfolger Jesu und Hirten der Heerde sehen die menschliche Schwachheit nicht als einen Freybrief zu sündigen an, und entschuldigen ihre Fehler damit nicht, sondern die Erkenntnis ihrer Schwachheit ist ihnen ein kräftiger Trieb, durch den Geist, der unser Schwachheit aufhilft, stark zu werden an dem inwendigen Menschen. War also dieser selige Lehrer ein Mensch, und hörte er niemals auf, ein Mensch zu seyn, so zog er doch in der Wiedergeburt, in der Rechtfertigung, in der Erneuerung, in der Heiligung, an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gewiß, ich bin es versichert, sein gottseliger Wandel werde, wie bey uns, seinen Kindern, also auch bey seiner wertheſten Gemeine immer und ewig im Segen bleiben. Man konnte von seiner strengen Gottesfurcht, von seinem heiligen Eifer für die Ehre Gottes, und von seiner Gottgelassenheit mit Recht sagen: er wandelte vor Gott und war fromm. Das Kreuz ist mit der Nachfolge Jesu unzertrennlich verbunden, und der Heiland hält

den

den für ungeschickt zur Nachfolge Jesu, der nicht geschickt ist, das Kreuz auf sich zu nehmen. Aber das Kreuz, wie Simon von Cyrene, gezwungen auf sich zu nehmen, unter der Last des Kreuzes zu murren, ist nicht die Art eines wahren Nachfolgers Jesu, sondern wer im Kreuze Geduld beweiset, und wer unter dem Kreuze allezeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung, Gott lobet, der ist ein Christ, der ist ein Nachfolger Jesu. Daß unser frommer Vater ein Kreuzträger gewesen sey, wird kein Mensch läugnen, dem die Zahl seiner Leiden bekannt ist. Hat er sich denn auch im Kreuze als einen treuen Nachfolger Jesu bewiesen? Seine sonderbare und grosse Geduld im Leiden, die gewiß nicht ein Werk der Natur, sondern der Gnade, eine Frucht des Glaubens, und eine selige Wirkung des in ihm wohnenden Geistes Jesu Christi war, macht unser Herz gewiß, er sey als ein grosser Kreuzträger ein wahrer Nachfolger Jesu gewesen. Fast neun Jahr mußte er des Lichtes seiner Augen beraubt seyn, aber wer hat ihn jemals eine Unzufriedenheit darüber nur mit einem Worte an den Tag legen hören? Er verehrte allezeit die Vaterhand, die ihm gewiß dieses schwere Kreuz zugeschiekt hatte, er pries die Vorsehung Gottes, ohne welche ihm dieses Unglück gewiß nicht begegnen können, es kostete ihm nicht viel Mühe, an die Stelle der irdischen Freude, die ihm der Gebrauch seines Augenlichtes gewähren konnte, die Freude in Gott zu setzen. Gott war sein Trost, Gott war sein Licht, Gott war seine Freude; ob ich gleich, sprach er, im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. War also, bey der Finsterniß seiner Augen, sein ganzer Leib finster, so waren die Augen seines Geistes desto aufgeklärter in dem Lichte Gottes, und er wandelte, als ein Kind des Lichts, immerdar im Lichte. Ueberdies überschüttete der vertraute Umgang mit Gott, den er in seinem unablässigen und recht vertraulichen Gebete zu Gott unterhielt, sein Herz mit überschwenglicher Freude. Und man sahe an seiner immerwährenden Beschäftigung mit dem Gebete angesehentlich,

lich, daß in ihm der Geist der Gnaden und des Gebetes wohne. O auserwählter Trost! unser rechtschaffener Vater hat Gott mit seinem Wandel, mit seiner Geduld, mit seinem Gebet verklärt auf Erden.

Was hat nun diese Bemühung, Gott durch eine getreue Nachfolge Jesu auf der Welt zu verklären, für einen Ausgang gewonnen? Den, welchen die Nachfolge Jesu denen Freunden des Erlösers allezeit gewiß gewähret, nämlich den, daß sie uns in den Genuß der Freude und Herrlichkeit versetzt, in welchem sich das Muster der Nachfolge Jesu selbst befindet. Man pfleget niemand zu folgen, wenn man nicht weiß, wo er uns hinführen will. Aber niemand weiß mit so vieler Gewisheit den erfreulichen Ausgang seines Weges, als der, welcher sich der Führung Jesu, des Herzoges des Lebens, überlassen hat. Der Ausgang des Wandels Jesu war sein Eingang in den Himmel, und das Ende seines Leidens war der Anfang einer unendlichen Herrlichkeit. Wird das Ende derer, die Jesu Nachfolger gewesen sind, auch also beschaffen seyn? Ja, Werthebste Freunde, der Mund Jesu hat es gesagt, und die Natur der Nachfolge Jesu versichert uns eben das. Höret, was Jesus sagt: Wer mir dienen will, der folge mir nach; und, wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und, wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. 12, 26. Wie deutlich ist die Versicherung Jesu hiervon, in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebete, Joh. 17, 22. 24. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleich wie wir eines sind. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Wer Jesu bis zu dem Thron der Ewigkeit, bis zur Thür des Himmels nachgefolget ist, wird sie wohl für dem verschlossen bleiben können? Jesu Hand öfnet sie ihm ja selbst.

Jesu


 Jesu Hand ergreift seinen getreuen Nachfolger, und führet ihn durch die offne Thür des Himmels mit diesen Worten ein: Ey du frommer und getreuer Knecht, ey du frommer und getreuer Nachfolger, du bist über wenigen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude, gehe ein zu deines Vorgängers, gehe ein zu des Anfängers und Vollenders deines Glaubens, gehe ein zu des Musters deiner Nachfolge, gehe ein zu deines HErrn Freude.

Gott Lob! nun kann kein Kummer, und keine wahre Betrübniß in unsern Herzen über den Tod des treuen Nachfolgers Jesu, den wir jetsu zu seiner Ruhe begleiten, übrig bleiben. Es ist wahr, sein Eifer in der Nachfolge Jesu ist mit unzähllichen und grossen Leiden vergesellschaftet gewesen. Aber ist die Herrlichkeit, mit welcher er durch Leiden gekrönt worden ist, nicht ungleich grösser? Wenn unser theuerster Vater uns jetsu von dem grossen Vortheile, von der seligen Frucht der Nachfolge Jesu, die er nunmehr in der Gesellschaft mit Jesu genießt, Nachricht geben sollte, so würde es mit diesen Worten geschehen: Nun erfahre ich in der That, daß jener Zeit Leiden nicht werth gewesen ist der Herrlichkeit, die an mir hat offenbaret werden sollen, und nun an mir offenbaret worden ist. Sehen Sie nun, **Werthgeschätzteste Frau Mutter**, nicht mehr auf das Leiden unsers seligen Vaters, davon Sie nicht allein die beste und aufrichtigste Zeugin, sondern auch die getreueste und preiswürdigste Gehülfin unsers in Seinem Leben so bekümmerten Vaters, in seinem grossen Nothen und Trübsalen, gewesen sind. Sehen Sie vielmehr auf den Ausgang seines Leidens, auf die grosse und über alle maassen wichtige Herrlichkeit, womit sein Leiden gekrönt worden ist. Das, das wird Ihnen eine unerforschliche Quelle lebendigen Trostes seyn, und Ihnen zugleich die kräftigste Versicherung geben, wie

E

hoch

hoch die Treue und Liebe, die Sie einem von Gott sowohl beschnittenen Kreuzträger und Nachfolger Jesu in seinem grossen Leiden mit grosser Freudigkeit erwiesen haben, bey Gott angeschrieben sey. Gewiß ich preise meinen Gott, daß er meinem seligen Vater in seinem Leiden die grosse Barmherzigkeit erwiesen, und Ihnen Gesundheit, Leben und Kräfte gegeben, unserm so hochbetimmerten Vater in Seiner grossen Schwachheit und bey seinem grossen Jammer nach allen Vermögen beyzustehen. Ohne diesem treuen Zustand würde ihm sein Leiden doppelt schwer worden seyn. Aber so schwer es an sich selbst war, so sehr haben Sie ihm solches durch die aller sorgfältigste Bemühung erleichtert, welche unsern Herzen ewig schätzbar seyn wird. Und wie wir, Ihre gehorsame Kinder, deren Herz durch diese Treue ausserordentlich gerührt ist, Ihnen hierdurch öffentlich unsern herzlichsten Dank dafür abstaten, so sind wir überzeugt, daß Gott dafür Ihren Lohn im Himmel groß machen, und Jesus das, was Sie an seinem treuen Nachfolger gethan haben, ansehen werde, als hät en Sie es Ihm selbst gethan. Und da Sie durch diese kräftige Erquickung unsers unvermögenden und durch die Macht so vieler Unglücksfälle ganz entkräfteten Vaters, eine grosse Pflicht der Nachfolge Jesu erfüllt haben, so wird Gott dafür sein Wort an Ihnen erfüllen: Wer der Barmherzigkeit und Güte nachjaget, der findet das Leben, Barmherzigkeit und Ehre, Sprüche wörter 21, 21.

Euch, werthe Beste Schwestern und Brüder, müsse der Trost, unser seliger Vater sey ein wahrer Nachfolger Jesu gewesen, tief in euer verwundetes Herz gedrückt seyn. Ich weiß wohl, daß Eure Thränen gerecht sind, und daß Eure Klage über den Verlust eines treuen Vaters, den ich mit Euch schmerzlich genug empfinde, vollkommen gegründet ist. Wir haben

haben einen treuen Vater, einen liebreichen Versorger, einen sorgfältigen und inbrünstigen Fürbitter bey Gott verloren. Doch es scheint nur, als hätten wir ihn verloren. In der That aber ist er noch unser liebreicher Versorger, noch unser treuer Fürbitter bey Gott. Merkt nur in Eurem ganzen Leben auf die Kraft des Vater Segens, den er auf Euch geleyet hat, und auf die Kraft des erhörlichen Gebetes, das er Tag und Nacht Gott für Euch gebracht hat, so werdet Ihr deutlich spüren, daß sein Segen und sein Gebet Euer Wohl auf einen sichern Grund gebauet hat. **Unser frommer Vater** war ein treuer Nachfolger Jesu, die seligen Früchte davon werden auch auf uns erben, und Davids Ausspruch wird durch die Barmherzigkeit Gottes an uns wahr werden: **Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir gedeihen, Ps. 102, 29.** Bekümmert uns indessen Sein Todt, so müssen wir gedenken, daß er als ein Nachfolger Jesu nicht immer auf Erden bleiben können. Jesus ist zum Himmel eingegangen, als ein treuer Nachfolger Jesu mußte er ihm auch bis in den Himmel nachfolgen. Laßt uns nunmehr allen Fleiß daran wenden, durch allen ersinnlichen Gehorsam, Ehrerbietigkeit und Liebe den Kummer unserer verehrungswürdigen **Frau Mutter** zu lindern. Gott hat dieselbe in einer höchstkummerlichen Zeit zur Wittbe werden lassen. Laßt uns daher unser Gebet für ihr Leben, für ihre Erhaltung zur bösen Zeit, für ihre Beschützung im Unglück, für ihre Vertheidigung wider die wüthenden Unterdrücker gebeugter und verlassener Wittben, verdoppeln. Laßt uns nur in die Fußstapfen **unsers gottseligen Vaters** treten, laßt uns beten, wie er betete, laßt uns vor Gott wandeln,



wie er wandelte, so wird Gott auch an unserm betäubten Hause zeigen, daß er ein Versorger der Wittben, und ein Vater der Waisen sey.

Sie, Wertheſte Freunde, welche jezo der Leiche eines alten treuen Nachfolgers Jesu bis zu seinem Grabe gefolget sind, haben dadurch Ihre Achtung für die, welche Jesu von ganzem Herzen nachwandeln, an den Tag gelegt. Wir rühmen dieses Merkmal der Freundschaft, wir verehren es mit ausnehmendem Dank, und versichern, daß uns diese Freundschaft in unserer grossen Bekümmerniß zu nicht geringem Trost gereiche.

Der wertheſten Gemeinde und Kirchfahrt meines seligen Vaters habe ich noch besonders ein Wort des Dankes zuzurufen. Ich weiß, **geliebtesten Freunde,** daß Euch euer seliger Lehrer von Grund des Herzens geliebet hat; ich weiß aber auch, und rühme es hiermit öffentlich aus dankergebenem Herzen, daß Ihr, wenn ich nur wenige Widriggefinnte ausnehme, die Gaben eures seligen Lehrers, seine wahre Liebe zu euch, und seine Hirten-Treue gegen euch zu schätzen gewußt, und mit vieler Gegentiebe vergottet habt. Der Herr segne euch dafür, und fülle eure Häuser mit Gütern, er sey eure Zuflucht in der Noth, er decke euch in seiner Hütten zur bösen Zeit, der Herr erhöere euch in der Noth, der Name des Gottes Jacob schütze euch, der Herr segne euch jemehr und mehr, euch und eure Kinder. Eure Thränen, die ihr heute bey der Leiche eures Lehrers vergießt, legen ein rühmtliches Zeugniß von eurer Zufriedenheit mit Seiner vierzigjährigen Amtsführung

unter

unter euch ab. Nun soll euch der Mund eures erblassten Lehrers nicht mehr lehren, seine Hände sollen euch nicht mehr segnen, seine Augen sollen nicht mehr für euer Wohl wachen, sein Herz soll sich nicht mehr für euch zu Gott erheben, und nicht mehr für euch Abba lieber Vater rufen. Doch das Wort Gottes, das er euch gelehret hat, wird auch nach seinem Tode in euren Herzen hundertfältige Frucht bringen. **Erinnert euch zum Andenken eures seligen Lehrers der heilsamen Ermahnung Pauli: Gedenket an euern Lehrer, der euch das Wort Gottes gesaget hat, welches Ende schauet an, und folget seinem Glauben nach, Ebr. 13, 7.**

Betrübte Stunde, so schlägst du nun, da ich mein theuerstes und bestes auf der Welt, **meinen frommen, meinen treuen Vater**, das letztemal auf der Welt sehen soll. Nimm, **bester Vater**, noch zuletzt den schmerzlichen Abschied, und zugleich den kindlichen Dank deines bekümmerten Sohnes an. Habe Dank, **frommer Vater**, daß du mich Gott und Christum zu meinem Heyl erkennen lehrest; ich danke Dir, **verehrungswürdigster Vater**, daß Du mir die Pflichten gegen Dich, und **meine treue Mutter** gelehret, und mir zuerst den Spruch bey dem Propheten Maleachi 1, 7. gewiesen: **Ein Sohn soll seinen Vater ehren.** Nimm den letzten Dank von mir für alle Wohlthaten, welche **Deine fromme und treue Vaterhand** mir von meinem ersten Lebenstage an reichlich erwiesen, und die ich, so lange ich lebe, nicht gnugsam preisen kann. Ihr aber, ihr erstarrten Gebeine **meines theuersten Vaters**, der Tag eurer Erlösung ist kommen, gehet hin zu eurer Ruhe, die Gnade des lebendigen



Gottes wache über Euch, und bewahre euern Staub, der mir, so
lange ich lebe, verehrungswürdig bleiben wird, bis euch die All-
mächtsband Jesu verkläret, und zur Freude in Gott einführet,
der allen Jammer stillt. Dem Gott, der allen Jammer stillt,
dem Gott, dem gebt die Ehre!

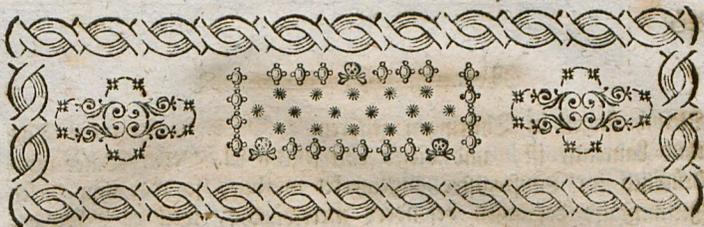


Lebens.

Lebenslauf.

7001605002





Herr M. Johann Immanuel Schwarz, treuwerdiger
lester Pastor zu Lorenzkirch, St. Jacobsihal, und Kreytnitz,
war von der Wahrheit des Ausspruchs Salomons, der
Tag des Todes sey besser, weder der Tag der Geburt, so lebhaft
überzeugt, daß er sich nicht nur seines bevorstehenden Todestages
fleißig erinnerte, sondern es auch an seinem ersten Geburtstage, den
er in seinem Gottgeheiligten Priesteramte erlebt, seine vornehmste
Pflicht seyn ließ, die gewisse Rechnung auf seinen ungewissen Sterbe-
tag zu machen, und denen Seinigen eine schriftliche Nachricht von
den vornehmsten Begebenheiten seines Lebens aufzusetzen, weil, wie
er wohlbedächtig hinzusetzt, er nicht wissen könne, ob er länger als
ein Jahr in solchem heiligen Dienste zubringen möchte, welches er
doch alles dem unerforschlichen Willen des getreuen Gottes anheim-
stellen, und so er noch länger Ihm in seiner Gemeinde zu dienen
tüchtig erfunden werde, seines heiligen Geistes Kraft und Stärke
von seiner Güte herzinbrünstig erbitten wolle. Aus diesem eigen-
händigen Aufsatze dieses frommen und getreuen Knechtes Gottes,
welcher voller erweckenden Merkmale eines ungefärbten Glaubens,
einer ungeheuchelten Frömmigkeit, und einer wahren Demüthigung
des Herzens vor Gott ist, und welchen er bis auf das Jahr 1749.
von Zeit zu Zeit fortgesetzt hat, ist bey Verfertigung der gegenwär-
tigen Erzählung seiner Lebensumstände geschöpft worden. Nach
Inhalt desselben ist der selige Mann den 11ten August 1696. zu

D

Neun-

Neunheilingen in Thüringen geboren. Da dieser Tag der Tag nach Laurentii ist, und dieses von seinem sel. Herrn Vater ausdrücklich im Taufregister angemerkt worden, so war ihm dieser Zeitumstand deswegen besonders merkwürdig, weil es Gott gefallen, ihn an einen Ort und Kirche zu berufen, welche den Namen Laurentii führet. Der Tag seiner Geburt war ein Dienstag nach dem 9ten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreieinigkeith; und die Stunde derselben war die Vormittagsstunde von 9. bis 10. Uhr, in welcher er mitten unter einem grossen Donnerwetter geboren ward. So war gleich die erste Stunde seines Lebens eine Stunde grosser Trübsal, und in der That ward zu derselbigen ein Mann geboren, über welchen, wie der Erfolg dieser Erziehung zeigen wird, viele und schwere Wetter der Trübsal kommen sind, und dessen letztes trauriges Schicksal ein schweres einschlagendes Ungewitter gewesen ist. Der Herr Vater des seligverstorbenen war Herr **Johann Andreas Schwarz**, anfangs 3. Jahr Diaconus zu Neunheilingen, sodann 3. Jahr Pastor zu Schillingstedt, und endlich 18. Jahr Pastor zu vorgedachten Neunheilingen, einem Hochgräflich Wertherischen in die Churfürstliche Inspection Tennstädt gehörigen Orte; die Frau Mutter aber Frau **Anna Maria**, eine geborne Niggischin. Der Großvater väterlicher Seite ist gewesen **Joachim Schwarz**, ein alter ehrlicher und unbefoltner Einwohner zu Frohdorf, die Großmutter Frau **Martha**, eine geborne **Wettichin**. Der Großvater mütterlicher Seite Herr **Johann Gottfried Niggisch**, Sachwalter und Hochgräflich Schwarzburgischer und Hohnsteinischer treuwerdienter Amtschreiber und Pachtinhaber des Gräflichen Gutes zu Heringen bey Nordhausen in der glücklichen Aue, auch Oberhofverwalter zu Rudolphstadt, die Großmutter Frau **Anna Barbara**, eine geborne **Magkin**. Donnerstags darauf, als den 13. August war sein Taufstag, welchen er seinem Geburtstage unendlich weit vorzuziehen pflegte. Die
Tauf-

Taufhandlung verrichtete Herr Arnold Friedrich Heller, damaliger Diaconus, und nachheriger Pastor zu Neunheilingen, die darzu erbetene Taufzeugen waren 1) Frau Anna Clara, Herrn Christian Lanzenbergers, Pastoris zu Großwehzbach erste Ehefrau, eine geborne Kaiserin. 2) Herr Johann Magz, Bürgermeister zu Heringen, als der älteste Bruder der Frau Großmutter mütterlicher Seite. 3) Herr Johann Immanuel Niggitsch, Cornet und nachher Lieutenant in Churf. Braunschweig-Lüneburgischen Diensten, als der Frau Mutter einziger Bruder. Und da diese wegen Entlegenheit der Orter nicht zugegen seyn können, so hat des ersten Stelle Herr M. Johann Michael Rödiger, Pastor zu Bodenheilingen, und des letztern Herr Michael Walther, Pastor zu Unser lieben Frauen in Kirchheilingen, vertreten. So sorgfältig sein Herr Vater bemühet war, ihn in der zarten Kindheit sowohl durch eignen als fremden Unterricht vornehmlich zur Erkenntniß Christi und wahren Gottesfurcht, als auch zur Erlernung der lateinischen Sprache anzuhalten, so betrübt war es für ihn, daß diese väterliche Auferziehung bey ihm, als dem jüngsten Kinde seiner Aeltern, so gar bald unterbrochen ward, da es Gott gefiel, ihm seinen treuen Vater, als er am Fest der Reinigung Maria das letztmal gepredigt und das heil. Abendmahl empfangen hatte, sieben Tage darauf, als am 9ten Febr. 1708. Donnerstags nach Septuagesima durch einen unvermutheten, doch seligen Todt zu entziehen. Ob nun wohl der Herr Großvater Niggitsch sich vorgefekt, Vaterstelle bey ihm zu vertreten, so entgieng ihm doch auch dieser Trost abermals gar bald, indem selbiger 18. Wochen nach erfolgtem Ableben des seligen Vaters verstarb. Doch die Vorsehung Gottes wachte für ihn, und brachte ihn am 8ten August 1709. in das Haus eines geschickten Lehrers, Herrn Michael Heinrich Fliedners, Diaconi in Gräfen-Tonna, im Fürstenthum Gotha, welcher wegen seiner besondern Geschicklichkeit in Unterrichtung angehender Studirenden bey vielen bes



liebt war. Diese Geschicklichkeit hat er auch an ihm, wie er dankbarlichst erkennete und rühmte, bewiesen, und ihm in 10. Monaten nicht nur das ganze Compendium Hutteri, sondern auch die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache auf eine so gute Art beygebracht, daß er im Maymonat 1710. für tüchtig erkannt ward, in die erste Ordnung der Stadtschule zu Langensalza gesetzt zu werden. Hier wurde sein Geist ganz lebendig, wenn er an die wunderbare Führung seines Gottes auf der Schule, an die Treue seiner Lehrer, und an die Mildehäigkeit seiner Freunde und Versorger gedachte. Besonders rühmte er die treue Unterweisung und recht väterliche Liebe des damaligen Rectoris Hrn. M. Christian Michael Fischbecks. Er konnte seine Hochachtung gegen diesen Mann mit Worten nicht genug ausdrücken. Und wer hätte sie mehr verdient, als ein Mann, der an einem armen Schüler so viel Barmherzigkeit bewiesen? In dem unglücklichen Brande, welcher zu Langensalza im Febr. 1711. entstand, gieng das Haus des Kaufmanns Herrn Ebena, in welchem der Selige damals wohnte, im Rauch auf, und er, als eine arme vaterlose Waise, verlohrt darinnen einige Bücher und Wäsche. Der Herr Rector Fischbeck war auch mit abgebrannt, und wohnte selbst in einem gemietheten Zimmer, demohngeachtet nahm er diesen seinen verunglückten Schüler so lange, bis sich eine andere Wohnung für ihn fand, zu sich auf die Stube, und da er wegen grosser Wassersnoth nichts vom Hause bekommen konnte, versorgte er ihn zum öftern mit dem nöthigen Unterhalte, wofür er oft gewünscht, daß Gott dieses seines theuersten und liebreichen Lehrers Schild und sehr grosser Lohn seyn wolle. Daß Gott ein Vater der Waisen und Versorger der Verlassenen sey, bewieß er an dem Seligen aufs neue augenscheinlich, indem er ihm in der Person eines angesehenen Bürgers, Herrn Christian Jenisch, Schwarz- und Schönfärbers zu Langensalza, einen solchen Freund erweckte, der wie ein Vater an ihm handelte.

Er

Er nahm ihn zu sich ins Haus, er gab ihm freye Stube und Tisch, so lange er auf der Schule war, er ließ ihm seine Vorforge nachher sogar auch auf der Universität angedeyen, indem er ihm nicht nur mit Gelde aushalf, sondern ihn auch zum Östern aus eigener Bewegung damit beschenkte, ja ihm so gar zu Erlangung der Magisterwürde einen ansehnlichen Beytrag that. Durch die Wohlthätigkeit dieses liebevollen Freundes unterstützt, hörte er die mehresten Wissenschaften bey wohlgedachtem Herrn Rector Fischbeck, von welchem er in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, in der Dichtkunst, Geschichte und Medekunst, wie auch in den Glaubenswahrheiten, in der Sittenehre und Auslegungskunst der heiligen Schrift getrentlich unterrichtet ward. Den übrigen Unterricht genoss er bey dem Correctore daselbst, Hrn. Joachim Keuling, und als dieser pro emerito erklärt worden, bey dem Subcorrectore Herrn M. Christian Olpio. Von seinem rühmlichen Verhalten auf der Schule hat der Herr Rector Fischbeck zu zweyenmalen ein öffentliches Zeugniß durch den Druck bekannt gemacht. Einmal schreibt er in der Einladungsschrift: DE FINE HOMINIS ET MVNDI CVM EOQVE CONNEXIS vom 20. Septemb. 1713. auf der 10ten Seite also von ihm: IOANNES IMMANVEL SCHVVARZ, cuius ingenium natura industriaque politissimum non eximie collaudare non possum, carmine germanico de vita morteque aeterna ex prompta memoria exponet. In einer andern Einladungsschrift aber vom andern Sonntage nach Ostern 1714. in welcher er zugleich dessen Abschied von der Schule ankündigt, hat er auf der 3ten Seite folgendes zu seinem Ruhme aufgezeichnet: IOANNES IMMANVEL SCHVVARZ *Neunbeilingensr.* ingenii felicitate, raraque pietate, eximiaque scientia bonis omnibus dudum commendatissimus iuuenis. Und so gieng er denn unter Gottes Beystand auf wiederholtes Anrathen seines Herrn Rectoris, und mit Genehmhaltung seiner Frau Mutter

auf die hohe Schule nach Wittenberg, wo er den Montag nach Judikate ankam, und den 27. April 1714. von dem damaligen Prorectore Academiae Magnifico, Herrn Johann Gottfried Berger, D. Medicinae et P. P. O. Academiae Seniore, et Serenissimi Regis Polon. et Princ. Elect. Saxon. Archiatro, inscribiret wurde. Sein treuer Lehrer, der Herr Rector Fischbeck, und Hr. M. Uthe, Prediger in Langensalza, hatten ihm an den damaligen hochberühmten Praepositum der Schloßkirche zu Wittenberg und Theol. P. P. O. Herrn D. Gottlieb Bernsdorf schriftliche Empfehlungen gegeben, und dieser große Gottesgelehrte zeigte sofort eine so große Liebe und Sorgfalt für ihn, daß er ihm nicht nur Anweisung gab, wie er sein Studiren auf der Academie mit Nutzen treiben sollte, sondern auch für seinen Unterhalt bestens besorgt war, indem er ihm nicht nur zu dem Gemusse des Churf. Stipendii verhalf, sondern ihn auch nach Verfließung eines Jahres an den damaligen Prorectorem Magnificum, Herrn D. Martinum Chladenium, Theologiae P. P. O. et Alumnorum reg. elect. ephorum, eine so nachdrückliche Empfehlung gab, daß er ihn, inmassen er ihn bereits aus seinen Collegiis kennen lernen, sehr liebreich aufnahm, ihn nach Ostern 1715. zu seinem amanuensi annahm, und mit freyer Stube und Tisch im Convictorio versorgte, bis er ihn endlich zu Anfange des 1717. Jahres zum Lehrer seiner würdigsten Kinder bestellte. Es ist nöthig, daß wir den Seligen selbst seine Empfindungen über die Größe der Wohlthaten, die ihm, durch Gottes gnadenreiche Vorsehung, in dem wertheften Ehladenschen Hause zugeflossen sind, ausdrücken lassen: „Was ich, (sind seine eigne Worte,) bey diesem cordaten Theologo vor vielen Unterricht in omnibus partibus Theologiae, was für väterliche Vorforge für Seele und Leib ich 6. Jahre genossen, das kann die Feder zwar nicht beschreiben, es soll es aber das Herz nicht vergessen, so lange ein Othem in mir ist. Es müsse dieser

„dieser theuerste Lehrer leuchten, wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich. Sein Saame müsse dafür gesegnet seyn, bis auf Kind und Kindeskind!,, Mit was für Zufriedenheit des ganzen vornehmen Ehladenischen Hauses der Selige sein Amt verwaltet, beweiset theils die sonderbare Gewogenheit, welche die sämtlichen Herrn Ehladenii, keinen einzigen ausgenommen, ihm seine ganze Lebenszeit bey aller Gelegenheit erwiesen, theils das rühmliche Zeugniß, welches ihm in dem Lebenslaufe des am 10. September 1759. zu allgemeiner Betrübniß frühzeitig verstorbenen Herrn Johann Martin Ehladeni, der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit hochberühmten Doctoris und Professoris und Akademischen Predigers zu Erlangen, ingleichen in der Trauerrede des hochberühmten Herrn Professors Chr. Ernst von Windheim auf eben denselben, und endlich in der Einladungsschrift des damaligen Herrn Rectoris Magnifici Hrn. Prof. Simon Gabriel Suecov einmüthig ertheilet worden. Da Gott auf diese Art seine Vorsehung an dem Seligen in Ansehung seiner Versorgung auf der Universität so gnädig verherrlichte, gelang es ihm, 7. völlige Jahre daseibst zu bleiben. In dieser Zeit hörte er, wie seine noch vorhandene sehr mühsam und ordentlich nachgeschriebene Collegia beweisen, mit vielem Fleiß die Philosophie bey Herrn D. Heinrich Clausingen, die Theologie aber bey Herrn D. Caspar Löschern, Herrn D. Gottlieb Wernsdorf, Herrn D. Martin Ehladenio, und Herrn D. George Friedrich Schröbern, und die hebräische Sprache bey dem damaligen Aduncto der philosophischen Facultät und jetzigen hochberühmten Professore zu Hamburg Hrn. Hermann Samuel Reimaro, dessen unsterbliche Verdienste um die Gelehrsamkeit, und Erweiterung des Reichs der Wahrheit jedermann verehrungswürdig sind. Hierbei übte er sich fleißig im Disputiren, sowohl über philosophische als theologische Materien, und vertheidigte als Respondens im Jahr 1716. eine Disputation des
dama:

damaligen Adiuncti Facult. Philos. Herrn M. Johann Zacharias Hilligers, nachhero Superintendentens in Seyda, de laceratione vestium. Im Jahr 1717. hatte er das Glück, das andere Reformation=Jubiläum auf der Universität zu feyern, und dabey am 1ten November vom Herrn Professor Martin Hassen, als Promotore, und Herrn D. Martin Gotthelf Bschern, als Decano, den Gradum Magisterii zu erhalten, wie aus D. Ernst Salomo Eypriani Hilariis euangelicis im I. Theil 3. Cap. auf der 148. Seite zu ersehen. Als im Jahr 1718. der Herr General=Superintendent D. Caspar Bschner selig verschied, und der Herr Archidiaconus D. Haferung die Amtspredigten verfiel, wurde der Selige nebst 5. andern Studiosis Theologia bestellt, fast ein ganzes Jahr die Nachmittagspredigten an Sonn- und Festtagen zu verrichten; da es denn geschah, daß sich unter seinen Zuhörern sein nachmaliger gnädiger Beförderer, der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Georg von Werthern, des H. Römischen Reichs Erbcammerthürhüter, der damals Studirens halber in Wittenberg war, befand, von dessen wohlthätigen Herrn Vater, dem Königl. Pohln. Churf. Sächsl. Canzler in Dresden, er ein jährlich Stipendium genossen. Hochgedachter Herr Graf bezeigten sich nach gehörter Predigt sehr gnädig gegen ihn, und gaben ihm die erfreuliche Versicherung, daß Sie bey der ersten Priesterstelle, welche in der Hochreichsgräfl. Wertherischen Herrschaft erledigt werden würde, ihn versorgen helfen wollten. Als daher am 3. May 1721. Herr George Heinrich Cappuhn, gebürtig von Heilsberg, aus Preussen, treuwerdendster Pastor zu Lorenzkirch, Jacobsthal und Kreynitz, ein sehr leutseliger, gelehrter, frommer und beliebter Mann, den die Wuth der Römischgesinnten von einem der ansehnlichsten Priesterämter im Königreich Ungarn vertrieben hatte, im Herrn selig entschlief, und der selige Hr. M. Schwarz eben damals nicht wenig Hofnung hatte, in der alten Bergstadt Sangerhausen das

das Diaconat an der S. Jacobskirche zu erhalten, bekam er durch den hochgräflichen Hofmeister, Herrn Johann Heinrich Albinus, die erfreuliche Nachricht, wie hochgedachten Herrn Grafens von Werthern Excellenz, mit Gott entschlossen wären, ihm das erledigte Pastorat zu Lorenzkirch gnädigst anzuvertrauen. Den neunten Sonntag nach Trinitatis, da der Selige gleich sein 25. Jahr beschloß, that er in der Kirche zu Kreyms, in Gegenwart der gesamten hochgräflich Wertherischen Herrschaft eine Gastpredigt, und den 12ten Sonntag nach Trinitatis am 31. August in Gegenwart des Herrn Superintendentens von Grossenhayn, D. Johann Elos die die Probepredigt in der Kirche zu Lorenzkirch, nach deren Endigung ihm mit vielem Beyfall der sämtlichen 6. Gemeinden die ordentliche Vocation ausgehändiget ward. Hierauf begab er sich im Namen Gottes nach Dresden, wo er von dem Herrn Oberhofprediger, D. Heinrich Pipping, und dem Herrn Superintendenten, D. Valentin Ernst Löscher, examinirt, von letzterm auch am 5. Sept. in der Kirche zum H. Kreuz zum heiligen Predigtamt ordiniret, auch an eben demselbigen Tage dazu allergnädigst confirmiret ward. Als ihm nunmehr sein Amt ordentlicher Weise anbefohlen war, trat er solches im Namen Gottes am 31. October mit Taufung eines Kindes an, und hielt den 2. November, als am 21. Sontage nach Trinitatis die Anzugspredigt. In eben demselben Jahre verehelichte er sich mit seines Herrn Vorfahrs im Amte, Herrn George Heinrich Sappuhns, hinterlassenen jüngsten Jungfer Tochter, Jungfer Charlotte Sophia, der iezo schmerzlichstbetrübten Frau Witbe, welches christliche Ehegeißniß am 25. November durch priesterliche Einsegnung Herrn M. Johann Michael Cellarii, Diaconi zu Strehla bestätigt ward. Acht Kinder waren der Segen dieser christlich geführten Ehe, als:

E

1) Herr



- 1) Herr M. **Johann Immanuel Schwarz**, geboren den 7ten Septembr. 1722. welcher als Pastor zu Stabrits am 24sten April 1749. nachdem er seinem heil. Amte nur 1. Jahr und 26. Wochen mit vielem Segen vorgestanden, zur größten Betrübnis seiner Aelttern, Geschwister und Gemeinde, frühzeitig im Herrn verschied.
- 2) Frau **Friederica Charlotta**, geboren den 6ten May 1726. welche am 21sten Februar. 1753. an Herrn M. **August Gottlieb Dietrichen**, treuverdienten Pastoren zu Cavertis und Droganis, wohl verheirathet ward, am 31sten August 1760. aber zu abermaligen ausnehmenden Leidwesen ihres väterlichen und eigenen Hauses allzufrüh verstarb.
- 3) Herr M. **Friedrich Immanuel Schwarz**, geboren den 5ten März 1728. erst Adjunctus facultatis philosophicae und der Akademie zu Wittenberg Bibliothecarius, sodann Rector zu Zörgau, und jeso Rector der Königl. Pöbln. Churf. Sächsl. Fürsten- und Landschule zu Grimma, welcher sich am 31sten October 1758. mit Jungfer **Rahel Elisabeth**, Sr. Hochwürdigem Magnificenz Herrn D. **Carl Gottlob Hofmanns**, Theologiae Prof. P. O. Primarii, Ordinis theologici Senioris, des geistlichen Consistorii zu Wittenberg Assessoris, der Pfarrkirche daselbst Pastoris, und des gesamten Sächsl. Churcrensses hochverdienten Generalsuperintendentens, mittelsten Jungfer Tochter vergnügt verehelichet.
- 4) Frau **Christiana Salome**, geboren den 19ten Sept. 1732. welche den 19ten Julii 1757. an Herrn M. **Johann Theodor Ringken**, bestverdientesten Archidiaconum zu Zörgau, glücklich verheirathet worden.
- 5) Jungfer **Rahel Sophia**, geboren den 30sten Septembr. 1735. welche ihrem Kranken und zuletzt höchstleidend gewordenen treuen Vater auf eine höchsttrübliche Art nach allen ihren Kräften und Ber-

Berz

Bernabgen, aus kindlicher und recht herzlich Liebe, willig und unermüdet beygestanden, am 5ten Junius aber 1761. vormittags unter einem schweren und einschlagenden Ungewitter ihr christliches und gottwohlgefälliges Leben plötzlich, doch selig, geendiget. Herr Gott Zebaoth, der du fromm seyn wohl belohnest, der du das vierte Gebot mit einem so herrlichen Segen gekrönet hast, und dessen Augen das treue Herz dieses frommen Kindes am besten gekennet, laß ihren Lohn für die an ihren Aeltern erwiesene Treue im Himmel groß seyn, und erquickte ihre Seele in der Ewigkeit mit den reichen Eröstungen, die aus den Wunden deines Sohnes Jesu Christi, ihres Seligmachers, geflossen sind!

- 6) Jungfer **Augusta Benedicta**, geboren den 5ten Oct. 1737. welche nebst ihrer sel. Schwester **Rahel Sophia**, sich aus allen Kräften bestrebt hat, ihrem seligen Vater bey seiner langanhaltenden Leibeschwachheit und betrübten Gesundheitsumständen, seine letzten Tage, durch alle nur ersinnliche Arten einer freudigen und getreulichen Hülfleistung, erträglich zu machen. Gott lasse dafür den Segen des vierten Gebotes an ihr in die erwünschteste Erfüllung gehen, und zeige durch eine sichtbare segensreiche Vorsorge für sie, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet.
- 7) Herr **Andreas Immanuel Schwarz**, geboren den 14ten November 1740. S. S. Theologiae Studiosus auf der Universität zu Wittenberg.
- 8) Herr **Gottfried Immanuel Schwarz**, geboren den 22sten October 1742. Alumnus regio-electoralis in der Königl. Landschule zu Meissen. Gott, der ein Vater der Waisen ist, hatte seine Gnaden- und Allmachtshand über diese beyde unverförgte Söhne, welche dem Seligen auch in seiner größten Schwachheit Tag und Nacht am Herzen gelegen, und lasse den Segen ihres frommen Vaters zwiefach auf ihnen ruhen.



Die Kindesfinder, welche der Selige erlebt hat, sind:

- 1) Friederica Charlotta Dietrichin.
- 2) August Immanuel Dietrich.
- 3) August Gottlob Dietrich.
- 4) Augusta Louisa Friederica Dietrichin.
- 5) Friedrich Gottlob Immanuel Schwarz.
- 6) Carl Immanuel Schwarz.
- 7) Moriz Theodor Lingke.
- 8) Gottlob Immanuel Lingke.

Davon das 1ste 4te 6te und 7te ihm in die Ewigkeit vorgegangen.

Unter den glücklichen Begebenheiten seines Lebens war ohne streitig eine der vorz. gleichsten und größten die außerordentliche Gnade, deren ihn die vorlängst in Gott ruhende weiland Hochgeborne Reichsgräfin und Oberhofmarschallin von Pflug, auf Tiefenau, Cottenwis u. c. zu würdigen geruhet. Diese unvergleichliche Gräfin, welche ein würdiges Muster der wahren Gottseligkeit und allerchristlichen Tugenden, eine mildthätige Versorgerin vieler Armen und Nothleidenden, und eine fromme Freundin des Wortes Gottes war, erwehlete den Seligen aus eigener gnädigsten Bewegniß zu Dero Beichtwater, und erzeigte ihm bis an Dero gottseliges Ende so viel Wohlthaten, daß er sein Unvermögen, die Größe derselben mit Worten auszudrücken, aufrichtig bekannte. Die Gnade dieser gottseligen Gräfin verschaffte ihm ein neues Glück, dessen er sich sowohl als jenes allezeit unwürdig geachtet hat. Es wiederfuhr ihm nämlich die Glückseligkeit, in dem Hause hochgedachter Frau Oberhofmarschallin dem jesigen grossen und hocherleuchteten Staatsminister am Königl. Pohln. und Chursl. Sächs. Hofe, des Hochgebornen Reichsgrafen, Herrn, Herrn Wilhelm August von Stubenberg Excellenz, nicht allein bekannt, sondern auch zu Deroselben ersten Beicht-

Beichtvater ersehen zu werden; welche Gnade der Selige Lebenslang um so viel höher schätzte, je glänzender die grossen Verdienste Ihres Excellenz um die Religion, um Kirchen und Schulen, ja um den gesamten Staat unsers werthen Vaterlandes gegenwärtig sind, und je gnädiger Deroseiben Gefinnungen gegen des Seligen Person und armes Haus jederzeit gewesen sind, und noch sind, welches sich Deroseiben höchsten Gnade noch ferner in tiefster Unterwerfung demüthigst empfiehlt, und Gott, um Deroseiben theuerstes Leben und Wohlz ergehen, wie auch um die unveränderliche Glückseligkeit des gesamten **Nochreichsgräflichen Stubenbergischen Hause s**, inbrünstig anruft. Die traurigen Begebenheiten seines Lebens haben frühzeitig ihren Anfang, und sehr spät, das ist, erst mit seinem Leben ein Ende genommen, ja, man kann sagen, daß die meisten, besonders die letzten Stunden seines Lebens mit dem Kreuz bezeichnet gewesen sind. Das frühzeitige Absterben seines treuen Vaters, seine kümmerliche Auferziehung, der frühe Todt seiner Kinder in der Blüthe ihrer Jahre, die er vor sich mußte zu Grabe gehen sehen, und die traurigen Veränderungen, welche seine Gesundheit in den 9. letzten Jahren seines mühseligen Lebens erlitten, wozu noch manche empfindliche Bekränkung von außen gekommen, machten ihm die Welt zu einem wahren Jammerthale. Besonders war der unersetzliche Verlust seines Augenlichtes das betrübteste unter allen, das ihm auf der Welt widerfahren konnte. Als er am 10ten October 1753. in seinen Angelegenheiten auf dem Felde war, verletzete ihn ein Schuß eines unvorsichtigen Menschen, der ihm begegnete, in die rechte Hand, den rechten Arm, und das Kinn. Von dieser Zeit an spürte er eine merkliche Abnahme seines Augenlichtes, welches endlich im Sommer 1754. fast gänzlich verdunkelt ward, da in einem 11. Wochen lang anhaltenden Stussfieber das sehr stark entzündete rechte Auge unter den peinlichsten Schmerzen unaufhörlich austief. Ob nun gleich durch diesen schweren Zufall

Das rechte Auge gänzlich verderbet, das linke aber größtentheils verdunkelt ward, so verrichtete er doch sein heil. Amt sowohl zu Lorenzkirch, als auch auf beyden Filialen zu Jacobethal und Kreynitz bis nach Pfingsten 1756. allein, nach der Zeit aber that er nur in Lorenzkirch alle Sonn- = Festtags- = und Leichenpredigten und Abdankungen, saß auch, so oft in Lorenzkirch Amt gehalten ward, des Tages vorher Beichte. In diesen Gottgeheiligten Bemühungen fuhr er auch mit unermüdetem Eifer fort, obgleich seine Augen fast völlig dunkel worden waren, und er fand eine sonderbare Stärkung an Seel und Leibe darinne, wenn er sein Amt verrichten konnte. Allein es gefiel Gott, seinen Knecht, der seine Noth, Schwachheit und Elend nicht als einen Freybrief seiner Amtsarbeit aufzugeben ansah, von seiner Arbeit durch einen schweren Zufall abzurufen. Als er nämlich am 1sten Weyhnhachtsfevertage 1760. das letztemal zu Lorenzkirch die Amtspredigt gehalten, und den 28sten December, als den Sonntag nach Weyhnhachten, wiederum predigen wollte, und bereits auf dem Wege in die Kirche begriffen war, empfand er, da er eben den Fuß aus der Pfarrwohnung setzen wollte, eine Anwandlung vom Schlage, welcher die Nacht darauf auch wirklich erfolgte, und ihm die linke Hand nebst dem linken Fusse lähmte, auch die Sprache sehr unvernünftig machte. Jedoch, Gott segnete die Arzneymittel, welche der erfahrene Herr Burkhardt, berühmter Medicinæ Practicus in Oschatz, sein werthester Freund und getreuer Beystand in so vielen schweren Krankheiten, verordnete, daß die Sprache völlig wieder hergestellt ward. Die Lähmung aber, besonders am Fuß, hat sich bis an sein seliges Ende nicht verlieren wollen, und er hat seit diesem betrübten Zufalle niemals wieder auf seine Füße treten können. Mitten in diesem grossen Unvermögen betraf ihn das harte Schicksal, daß am 1ten Junius 1761. vormittages ein schweres Ungewitter in dem Pfarrhose einschlug, und einen grossen Theil der Wirtschaftsgebäude

in

In die Asche legte, worüber seine liebste Tochter Rahel Sophia, die mit ihren Aeltern in der Wohnstube zum Gebet versammelt war, augenblicklich ihren Geist aufgab, der Selige aber wegen der Nähe des Feuers ins freye Feld gebracht werden, und daselbst eine geraume Zeit unter starken Regengüssen verbleiben müssen, bis die entzündeten Gebäude niedergebrannt, das Wohnhaus aber nebst dem geretteten Theile des Hofes ausser aller Gefahr war. Dieser schreckliche Zufall machte den Seligen, wie leicht zu vermuthen, über die maßen niedergeschlagen, und er hat seit der Zeit seinen Mund fast niemals aufgethan, ohne dabey die häufigsten Thränen zu vergießen, von welchen seine Augen kaum eine Stunde trocken worden sind. Jedoch Gott gab ihm auch hierinne seinen heiligen Willen zu erkennen, und richtete ihn mit den Tröstungen seines göttlichen Wortes kräftig auf. Bey diesen überhäuften und wiederholten Unglücksfällen mußten seine Lebenskräfte nothwendig sehr geschwächt werden, und sie nahmen auch besonders seit dem vorigen Herbste, da der Schlagfluß ihn von neuen angewandelt haben mochte, je länger je mehr ab. Sieben Wochen vor seinem seligerfolgten Ende verspürte er eine heftige Enghrüftigkeit, die jedoch 8. Tage vor seinem Tode sich zu verlieren schien. An deren statt aber überfiel ihn eine ausserordentliche Schwachheit und Mattigkeit, so, daß auch der Mund die Kräfte, etwas zu sich zu nehmen, versagte. Hierzu kam eine entkräftete Schlaflosigkeit, indem er des Tages nur wenig, des Nachts aber fast gar keine Ruhe hatte. Und obgleich Herr D. Reinhold aus Eirehla sich alle mögliche Mühe um seine Wiederherstellung gab, so war doch diesmal alles vergebens. Als er sich am 1sten April des Abends zu Bette bringen lassen, und mit den Seinigen einige Abend- und Sterbelieder recht vernehmlich, und aus dem angestimmten Liede: *Nachs mit mir GOTT nach deiner Güte*, sonderlich die Worte: *ich tröste mich deiner Gnaden*, mit sehr lauter Stimme und grosser Erhebung

hebung seines Herzens gesungen hatte, schlief er sanfte ein, und weil er am Tage nicht viel geschlafen, verhoffte man eine ruhige Nacht, welche auch erfolgte, indem er die ganze Nacht nicht ein Wort geredet, da er sonst andere Nächte sich seine Schlaflosigkeit durch Neden zu erleichtern gesucht. Den 2ten April früh um 3. Uhr fieng er an sehr stark Odem zu holen, welches er nach einem kurzen Zwischenraume, da er gar nicht Luft zu schöpfen schien, wieder verhoffte, und sodann ohne das geringste Zeichen eines Schmerzens sanft einschlief, und in seinem Erbser, dessen Gnade er sich, wie zuvor erwehnet worden, mit so vieler Zuversicht des Herzens tröstete, selig verschied. Und hiermit machte Gott dem Jammer dieses grossen Kreuzträgers, dieses andern Hiobs, ein recht erwünschtes und seltiges Ende, nachdem er sein mühseliges Leben gebracht auf 65. Jahr, 7. Monden, 3. Wochen und 2. Tage. Mit ihm verlor seine Gemeinde einen wachsamem, treuen und liebeichen Seelsorger, die Wahrheit einen treuen Verehrer und freudigen Bekenner, die Religion einen Lehrer, in dessen Wandel sich die Kraft ihrer Wahrheiten lebendig erwies, die Aufrichtigkeit einen redlichen Freund, und einen abgesagten Feind der Heuchelei, seine Freunde ein Herz, das den Werth der Freundschaft kannte und schätzte, und seine Hinterlassenen einen grundfrommen, treuen, liebeichen, sorgsamem und gültichen Mann, Vater und Versorger. Obwohl der Selige nicht von allen menschlichen Fehlern frey war, so muß man doch von der Liebe zur Wahrheit gedrungen, und aus Ueberzeugung des Gewissens bekennen, daß niemand so scharf auf ihn Achtung gab, als er selbst, und daß niemand seiner weniger schonte, als er selbst. Seine Schwachheiten konnten sich vor ihm am allerwenigsten verbergen, und bey ihm hatten sie nicht den mindesten Schutz. Er arbeitete täglich an sich, und erhielt in der Kraft des H. Geistes einen Sieg nach dem andern über sich selbst. Seine grosse Aufrichtigkeit, seine Freymüthigkeit, die Wahrheit von Grund

des

des Herzens herauszusagen, und seinen Eifer um die Wahrheit und die Ehre des Herrn Zebaoth mögen andere immer für Fehler halten. Wir wissen, daß sie ihm Feindschaft gemacht haben, wir wissen, daß er sich durch Heucheln und Verschweigung der Unterdrückung der Wahrheit und des Rechts, bey vielen in Gunst und Freundschaft hätte setzen können, wir wissen aber auch, wie er wußte, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist. Seine Amtsführung ward mit vielem Segen seines Erzhirten Gottes und Jesu begleitet. Er predigte schriftmäßig und erbaulich, so daß ihn auch die Fremden, welche den jährlichen Markt in Lorenzkirch häufig besuchen, mit vieler Aufmerksamkeit und grossem Beyfall hörten. Ueber die Catechismus Examina mit seinen Kirchkindern hielt er mit vielem Eifer, und war nie freudiger, als wenn er das selbe Sonntags zu seiner Zufriedenheit gehalten hatte. Diejenigen, so das erstemal zum H. Abendmahl gehen wollten, bereitete er mit der größten Sorgfalt dazu. Er setzte zu ihrer Vorbereitung jedesmal die 6. völligen Wochen von Ostern bis zu Pfingsten aus, und unterrichtete sie, wenn er nicht durch eine dringende Amtsverrichtung davon abgehalten ward, während der Zeit alle Tage etliche Stunden in seinem Hause. Daher geschah es denn, daß seine Gemeinde eine nicht gemeine Erkenntniß des Weges zur Seligkeit hatte, welches auch von Auswärtigen eingesehen, und aufrichtig bekant worden ist. Gegen seine Kirchkinder trug er eine recht väterliche Liebe, und es gieng ihm so nahe, wenn ihm der Todt eine christliche und gottselige Person aus seiner Gemeinde entzog, daß, wenn er zu ihrem Gedächtniß die letzten Worte reden mußte, er selbige nicht ohne Vergießung häufiger Thränen sprechen konnte. Auf die thätige Ausübung des wahren Christenthums drang er mit Nachdruck, und war bemüht, selbst zu thun, was er von andern forderte. In seiner Kinderzucht war er scharf und strenge, und mit so vieler Klugheit er, zum Besten seiner Kinder, seine Vaterliebe, davon sein



Herz doch so voll war, äusserlich zu verbergen suchte, so deutlich
 veroffenbarte sich dieselbe durch eine zärtliche und unermüdete Wach-
 samkeit und Vorsorge für ihr wahres Wohl, welches er auf den si-
 chersten Grund, auf die Furcht Gottes, zu bauen bemühet war. Die
 Sorge für ein gutes Gewissen war bey ihm das erste und letzte, und
 in dem Besitz dieses edlen Gutes waren ihm die Vortheile anderer
 sehr gleichgültig; daher er die Worte Pauli *διὰ δυσφημίας καὶ ἐν-
 φημίας*, durch böse Gerüchte, und gute Gerüchte, zu seinem
 Wahlspruch hatte, und sich damit wider alle Lasterungen, mit
 welchen seine Feinde nicht sparsam umgegangen sind, kräftig tröstete
 und aufrichtete. Zorn halten, und wenn ihn auch seine erbittersten
 Feinde durch die härtesten Beleidigungen dazu gereizet hätten, war
 seine Sache nicht. Das Laster strafte er, wo er es fand, ob er
 wohl wusste, daß die Ausübung des göttlichen Befehls: *Rufe
 getrost, schone nicht!* von der Welt schlechte Belohnungen zu
 erwarten habe, und was er erwartete, hat ihn auch betroffen.
 Seine Geduld, die er in der Kraft des Glaubens bey der schweren
 Last des Kreuzes bewies, machte ohnfelbar seinen übrigen Tugenz-
 den den Lorber streitig. Die Hand Gottes ward immer schwer
 über ihn. Aber sein Muth sank nicht, sein Vertrauen auf Gott
 fiel nicht, seine Hoffnung auf Gott wankte nicht, und seine Liebe
 zu Gott erkaltete nicht. Ob er gleich im Finstern sitzen, ob er
 gleich des Gebrauchs seiner Glieder beraubt seyn, ob er gleich, wie
 Hiob, erleben mußte, daß das Feuer vom Himmel fiel, und einen
 Theil der Gebäude verzehrte, ob er gleich zur Erfüllung des grossen
 Maasses seiner Thränen sein liebstes Kind plötzlich dahin sinken,
 und es aus seinem Hause mußte zu Grabe tragen lassen, ohne
 dasselbe begleiten zu können, so hielt er dennoch fest an seiner Fröm-
 migkeit, so murrete er dennoch niemals wider Gott, und man kann
 mit Wahrheit versichern, daß er nicht allein niemals das geringste
 Zeichen der Ungeduld, oder eine heimliche Unzufriedenheit über die
 Ne

Regierung seines Gottes an sich spüren lassen, sondern vielmehr bey jedem neuen Schlag der züchtigenden Hand seines Gottes mit Hiob ausruft: der Name des HERRN sey gelobet! Ja er befahl ausdrücklich, daß dem GOTT, der allen Jammer stillt, und der auch seinen vielen und grossen Jammer demaleinst durch einen feligen Todt stillen würde, zu ewigen Preis und Ehren bey seinem Leichenbegängniß die Stimme des Dankens zuerst erschallen, und das firtreffliche Loblied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, gesungen werden sollte. Und es läßt sich nicht beschreiben, mit welcher Erhebung des Herzens, mit was für sanfter Zerfließung in die häufigsten Thränen; und mit welcher Bezeugung des Beyfalls über diesen Ausbruch seines lebendigen Glaubens seine geliebte Gemeinde, als sie ihren erblasten Lehrer vor sich im Sarge liegen, und sich durch seinen schon verschlossenen Mund noch zu guterletzt zum Lobe und Preise der Barmherzigkeit Gottes ermuntert sahe, dieses schöne Loblied bey seiner Leiche anstimmte. So erreichte er auch noch nach seinem Tode seinen Endzweck, und wie seine Gemeinde bey dem Ueberrest seiner Glieder GOTT lobte, so konnte seine verklärte Seele vor dem Stuhl des Lammes zugleich rühmen: Ein neu Lied hat der HERR in meinen Mund gegeben, zu loben unsern GOTT; das werden viele sehen, und den HERRN fürchten, und auf ihn hoffen, Ps. 40, 4. Seiner schönen theologischen Wissenschaften gedenken wir deswegen zuletzt, weil er sich derselben unter seinen Vorzügen am wenigsten erinnerte, indem er sich nicht dafür hielt, daß er etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Allein der siebenjährige Unterricht eines grossen Bernsdorfs und Chladenii war sowohl in seinem Vortrage, als in der Unterredung seiner Amtsgenossen gar merklich zu spüren. Und sein gründlich geschriebenes Lehrbuch, welches die Ueberschrift führt: Entwurf des wahren thätigen Christenthums, durch deutlichen Vortrag der göttlichen



Heilsordnung, nach der Hübnerischen Lehrart abgefaßt, ist nicht nur in dem Gebrauch bey seiner und andern Gemeinden mit vielem Segen begleitet gewesen, sondern ist auch von Herrn M. Kneschken zum Gebrauch der Jugend in der Lausitz, ins Wendische übersezt, und in ertlichen Wendischen Gemeinden eingeführet worden. Da seine Augen dunkel worden waren, und er also unmöglich seine Wissenschaft durch fleißiges Nachlesen, welches sonst seine tägliche Arbeit war, bereichern und vermehren konnte, blieb sein Vortrag auf der Canzel eben so lebhaft, eben so gründlich, und eben so ordentlich, als zuvor. Wäre es wohl ohne eine gründliche theologische Wissenschaft möglich gewesen, denselben auf diese Art, ohne den Gebrauch des Augenlichtes, bis in das neunte Jahr glücklich fortzusetzen? Der HERR sey gelobet, der dieses Wunder der Barmherzigkeit an ihm gethan hat. Der Name des Herrn sey gepriesen, der das Wissen des Seligen von GOTT und JESU, welches hier nur Stückwerk war, nunmehr vollkommen gemacht, ihn mit dem Lichte seines Antlitzes erleuchtete und seine Augen helle gemacht, GOTT und JESUM in dem Lichte seiner Herrlichkeit zu sehen. Ihm, dem dreyeinigen GOTT sey Lob und Ehre, und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!



Trauergedichte.

1810



So ich im Finstern sitze, so ist doch der H E R R mein
Licht. Mich. VII. v. 8.

Betrübte Finsterniß! die, Mutter, Dich umhüllet,
Da, mit der Todesnacht, die Ehesonne weicht;
O bange Traurigkeit! die Dein Gemüth erfüllet,
Da, wetch ein grosser Schreck! Dein Eheherr verbleicht.
Ich nehme daran Theil; mein Herz ist voll von Trauern.
Es stirbt ein Vater mir, den ich so hoch geschätzt.
Wie kann ich diesen Fall mit Wehmuth gnug bedauern?
Der Dich, o herber Schmerz! in Wittbenstand versetzt.
Jedoch, ich will Dein Leid, durch Klagen, nicht vermehren,
Mein Vorsatz hat zum Zweck, Dir guten Trost zu weihn.
Der Höchste gebe Dir, durchs Licht der Gaudenstehren,
Zu Deiner Seelenlust, den hellsten Freudenchein.
Du bist in Traurigkeit, um Deinen Ehegatten;
Denn, durch der Krankheit Macht, verlöscht sein Lebenslicht.
Er kömmt, dem Leibe nach, ins Land der Todesschatten,
Dem, bey der Finsterniß, das Licht durchaus gebricht.
Ist gleich des Leibes Licht Dir dunkel von dem Weinen;
Das Auge des Verstands sey nur noch aufgeklärt:
So wird in Finsterniß Dir doch ein Licht erscheinen,
Das Dir, durch seine Kraft, Beruhigung gewähret.

Des





Des Todes Finsterniß macht wohl bestürztes Schrecken:
 Allein das Lebenslicht, das Frommen dort bestimmt,
 Kann wiederum gar bald getrosten Muth erwecken,
 Wenn es der Glaubensblick recht in Betrachtung nimmt.
 Wer Christo angehört, ihm treulich folgt im Glauben,
 Und mit ihm bis in Tod, fest in Gemeinschaft bleibt,
 Dem kann des Tods Gewalt nie jenes Leben rauben,
 Das uns das Wort des HErrn so angenehm beschreibt.
 Der Leib sinkt in den Tod; der Geist steigt auf zum Leben,
 Der kömmt zum Lebensquell, nach dem ihm hier gedürst,
 Da soll er freudenvoll für dessen Antlitz schweben,
 Von dem die Wahrheit spricht: Er ist der Lebensfürst.
 Der HErr, der durch den Tod, des Todes Macht zerstöret,
 Der, als das Leben selbst, das Leben hergestellt,
 Verhütet, daß der Tod die Seinen nicht verschret;
 Bringt sie, durch sein Verdienst, zum Leben jener Welt.
 Ja, selbst der todte Leib wird lebend dargestellt,
 Wenn Christi Stimm dereinst mit Macht ins Grab erschallt.
 Er wird dann wiederum dem Geiste zugesellet,
 Und zwar geschmückt, geziert, mit herrlicher Gestalt.
 Wie nun des Frommen Tod in Leben sich verwandelt:
 So wird die Finsterniß bey ihm in Licht verkehrt;
 Weil er ans Licht des Worts geglaubt, und so gehandelt,
 Daß er, als Kind des Lichts, des Lichtes Herr geehrt.
 Er kömmt zu seinem Gott, der in dem Lichte wohnet;
 Er ist, im Geist verklärt, des Lichtes Engeln gleich;

Er wird mit Glanz begabt, mit Herrlichkeit belohnet,
 Er sieht, im Licht des HERN, das Licht im Himmelreich.
 Dasselbst genießet er das Licht der Freud und Bönne,
 Das nichts von Aenderung, und nichts von Wechsel weiß;
 Ja, endlich leuchtet er, gleich als das Licht der Sonne.
 Wird Finsterniß nicht Licht? zu Gottes Ruhm und Preis.
 So gib Dich, Mutter, nun in Gottes guten Willen.
 Aus Todes Finsterniß kömmt Lebenslicht hervor.
 Dies kann Dein Herzeleid vermindern, und auch stillen;
 Dies richtet Deinen Sinn, wenn er gebeugt, empor.
 Ist nicht ein selger Tod dem Leben vorzuziehen,
 Im Fall den siechen Leib Schmerz, Schwachheit stets bezwingt?
 So gönne Deinem Mann, dem Siechen zu entfliehen,
 Und daß er durch den Tod zum bessern Leben dringt.
 Er war ins Leben schon hier aus dem Tod gekommen;
 Er lebte GOTT im Geist; das zeigte Wort und That.
 Er hat ja aus der Welt das Zeugniß mitgenommen:
 Er gieng den Lebensweg, geführt nach Gottes Rath.
 Vom Tode ist er denn zum Leben durchgedrungen;
 Er überbimmt von GOTT den ihm verheißnen Lohn,
 Da er zum Lebensfürst sich siegend aufgeschwungen.
 Die Treue bis in Tod bringt ihm die Lebenscrown.
 Im finstern Todesthal hat er zwar wandern müssen:
 Doch jetzt befindet er sich im hellen Freudenfaal.
 Er ist der Finsterniß, in der er saß, entrißnen,
 Indem er seinen Geist dem GOTT des Lichts befaht.

G

Wer



Wer nur ihn hier gekannt, bekennet zu seinem Ruhme:
 Er war, Johanni gleich, ein brennend, scheinend Licht,
 So wohl in seinem Amt, als sonst im Christenthume;
 Er blieb ein Kind des Lichts, nach treuer Lehrer Pflicht.
 Drum kömmt er in die Stadt, wo er, statt Sonnenstralen,
 Die Herrlichkeit des HERN, mit vollem Glanz, erblickt.
 Vor Gottes Angesicht weiß er von keinen Qualen;
 Er wird im Himmelslicht mit Freud und Trost erquickt.
 Sieh, Mutter, nur erleucht auf dieses Licht des Lebens,
 So flieht die Traurigkeit, der Finsternisse Quell;
 Es ist die Kraft des Worts gewißlich nicht vergebens.
 Der Morgenstern geht auf, der dunkle Ort wird hell.
 Nun Gott sey Sonn und Schild, bey trüber Wolken Thürmen,
 Sein Antlitz leuchte Dir mit frohem Gnadenblick.
 Wenn in der künftigen Zeit der Trübsal Wetter stürmen,
 Vergönne Dir der HERR Lust, Freude, Ruh und Glück.
 Gott, der den Wittwen hold, sey allzeit Dein Berather,
 Sey Deines Lebens Kraft, Dein Schutz, Dein Trost, Dein
 Theil.
 Der HERR beweise sich als der Verwaysten Vater,
 Daß Du stets rühmen kannst: Gott ist mein Licht, mein
 Heil.

Diese Trostzeilen sehten aus kindlicher Hochachtung gegen
 die schmerzlich betrübtte Frau Mutter

Christiana Salome Lingkin, geb. Schwarzin.
 M. Johann Theodor Lingke, Archidiac. zu Torgau.



Wenn Thränen fähig sind, ein kläglich Lied zu singen,
 Das jedes Ohr erregt;
 Wenn Seufzer fähig sind, ein Opfer darzubringen,
 Das jedes Herz bewegt:

So klaget unser Mund von den gerechten Schmerzen,
 Die unsre Seele fühlst;
 So drängen Seufzer sich aus dem beklemmten Herzen,
 Das Gram und Pein durchwühlt.

Jetzt kann aus Thränen man und aus dem Seufzen lesen,
 Sonst ist uns nichts erlaubt,
 Wie lieb Du, Vater, uns, wie werth Du uns gewesen,
 Mehr, als wir selbst geglaubt.

Jetzt preisen wir erst recht die für uns selgen Stunden,
 Die wir mit Dir durchlebt;
 Da unser ganzes Glück, das mit Dir nun verschwunden,
 Uns nicht vor Augen schwebt.

Wie über den Gebrauch der Zeit, bey grauen Haaren
 Erst mancher reuend sitzt:
 Auch so bedauern wir, daß wir in frühern Jahren
 Dich besser nicht genügt.



Dem unser zärtlich Herz muß alles Dir verdanken,
 Was Herzen glücklich macht,
 Und unsre Dankpflicht kennt auch jeso keine Schranken,
 Da uns Dein Mund nicht lacht.

Wir müssen voller Treu die väterlichen Lehren,
 Womit Du uns gelehrt,
 Auch da Du nicht mehr lebst, gerecht und ewig ehren,
 Semehr die Schuld sich mehrt.

Du zogest uns zurück von dem gebähnten Wege,
 Der zu dem Laster führt,
 Und leitetest den Schritt zum unbetretnen Stege,
 Den reine Tugend ziert.

Ja wohl Dein holder Ernst und lehrendes Exempel
 War für das junge Herz
 Kein harterprefter Zwang zu dieser Gottheit Tempel,
 Es schien mehr als ein Scherz.

So reizend suchtest Du in schöngewählten Bildern,
 Daß Tugend göttlich sey,
 Zu unsrer Seelen Wohl, uns lehrreich abzuschildern,
 Und wer sie wählt, sey frey.

Drum


 Drum, daß wir Menschen sind, und unter Menschen leben,
 Kommt, nächst Gott, nur von Dir;
 Daß wir vernünftig sind, dem Laster nicht ergeben,
 Auch dieß dient Dir zur Zier.

Von Dir begriffen wir, sich nie zu überheben
 In heitrer Tage Licht;
 Noch vor der Vorsicht Wink kleinnüthig zu erwehen,
 Wenn dieses Licht gebricht.

Hier gieng Dein Beyspiel vor. Wer kann die frommen Zähren,
 Die unser Auge weint,
 Und oft genug geweint, den treuen Kindern wehren,
 Den Sonne nicht mehr scheint?

Im Glück und Unglück gleich, folgst Du der Vorsicht Willen,
 Die Dich so oft erfreut;
 Soll Deiner Augen Paar gleich Finsterniß umhüllen;
 Du bist darzu bereit.

Du küßtest jene Hand, die Dir die Nacht beschieden,
 Du littest mit Gedult;
 Durch Gottes Kraft belebt, behieltest Du den Frieden,
 Dein Trost war Gottes Huld.



Doch, da ein Unglücksfall, sich wie Du uns geliebet,
 Dir Deine Tochter raubt,
 Die kindlich Dich verehret, und niemals Dich betrübet;
 So traf der Fall Dein Haupt.

Für Dich ist nun der Sieg! Nun wohnst Du in dem Lichte,
 Das nie ein Auge sah;
 Und unter Eberubin, verklärt im Angesichte,
 Findst Du die Tochter da.

Ihr aber ruhet wohl, geliebteste Gebeine,
 Bis Jesus selbst euch weckt!
 Und wir, wir weinen noch bey dem betrübten Steine,
 Der euch nunmehr bedeckt.

Mit diesen Zeilen wollten ihren wehmuthsvollen Schmerz
 über den Tod ihres herzlichgeliebtesten Vaters be-
 zeigen

Augusta Benedicta Schwarzin.
 M. Andreas Immanuel Schwarz.
 Gottfried Immanuel Schwarz.



Mein Schwarze stirbt, beweint mit Thränen,
 Aus welchen wahre Ehrfurcht strahlte!
 Hier ist Sein Sarg! = = hier hört das Stöhnen!
 Das Ach! das dort der Brust entwallt!
 Doch, wahres Heil! entrückt den Schranken,
 In die uns dieses Leben hüllt,
 Recht selig, und mit frohem Danken
 Rühmt er die Luft, die Ihn erfüllt!
 Im Glauben stark und recht in Liebe
 Bestund mein Schwarze stets aetren!
 Nun seht die Frucht, die Ihm verbliebe:
 Selbst diese Gruft sagt: daß Sein Theil der Beste sey!

Solches schrieb zum Trost
 M. Johann George Stelzner, P.


M. Johann Immanuel Schwarz.
Immer Im Streit.
In Jesu Sieg.

So bist Du auf einmal genesen,
 Mann Gottes, der Du hier gewesen
 So manches Jahr, so manchen Tag,
 In Krankheit, Angst, Noth, Müh und Plag,
 Das alles ist mit Gott bestritten,
 Nachdem Du lang genug gelitten.

Was nicht also, Immer Im Streiten?
 Wie uns Dein Name selbst will deuten.
 Dein Name, der Dir beygelegt,
 Der auch zugleich dich in sich begt,
 Bey allen diesen Jammer-Kriegen
 War doch in Jesu endlich siegen.

Mit Gott hast Du nun überwunden,
 In Gott die wahre Ruh gefunden.
 Gott wird, wenn Teufel Sünd, und Tod,
 Die Deinen bringt in Angst und Noth,
 Mit Ihnen seyn, und helfen siegen,
 Daß Sie im Streit nicht unterliegen.

Zum Trost schriebs

M. Gottfried Moriz Bube, D. St.



Ze 4490 QK

ULB Halle

3

007 773 684



1078

n. 1





1V529



chenrede

welche
r Beerdigung
des weyland
diaen, Hochachtbaren und
ohigelahrten Herrn,

Ⓝ Ⓝ Ⓝ

ann Immanuel

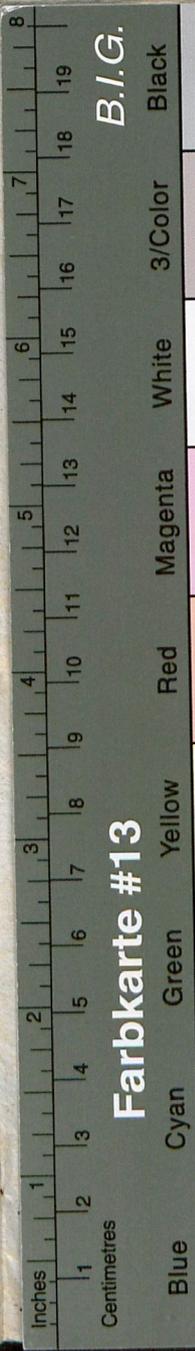
hwarz

treuverdienstesten Pastoris derer
zkirch, Jacobsthal und Kreymis,
sten April 1762,
ersammlung gehalten worden

von sohlfeligen

iglich betrübttem Sohne
Immanuel Schwarz,
hufl. Sächsl. Landschule zu Grimma Rectore.

Zorgau,
Friedrich Samuel Nüdel.



B.I.G.

Farbkarte #13